

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 6

Artikel: Eine kleine Ausrechnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar nichts anderes, das Leben zu verstehen und das Leben zu meistern, und er kann die schönsten Freuden aus ihnen gewinnen, die es gibt. Denn die Bücher haben uns ja all die Jahrhunderte her das Beste aufgehoben, was die klügsten und edelsten Menschen gefühlt und gedacht, entdeckt und erfunden haben.

Manche Bücher lesen wir, um daraus zu lernen: Bücher aus der Heimat und Fremde, von Pflanzen, Tieren und Menschen; wie sie sind und was sie treiben — Bücher von den Menschen, wie sie früher waren und wie sie jetzt sind; was die Völker erlebt haben in ihrer Geschichte, Bücher vom Kriege und vom Leben der Menschen im Frieden, Bücher, in denen ein edler Mensch von seinem Leben erzählt oder in denen sein Leben von einem anderen beschrieben wird (wenn sie recht ausführlich sind, sind solche Bücher oft besonders gut) — Bücher von Reisen und Abenteuern, von alten und neuen Zeiten.

Dann sind Bücher, an denen man sich erfreuen soll: die Lieder und Erzählungen der Dichter und Dichterinnen. Sie sind deshalb nicht etwa „unnütz“. Wenn dir ein Butterbrot gut schmeckt, freut's dich auch, aber zugleich nährt's dich, nicht wahr? Gerade so ist's bei den Büchern. Aber freilich, man kann auch beim Lesen bloß „schleckern“, und das ist ungesund, ebenso wie man sich an Speisen den Magen verderben kann, obgleich sie einem schmecken. Bei Speisen wie bei Büchern kommt's darauf an, daß sie gut sind, nicht wahr?

Aber gute Bücher kosten zu viel Geld? Wenn die Bücher teuer sind, so kannst du sie doch oft in der Volksbibliothek lesen: in großen Städten gibt es mehrere, aber auch in kleinen Orten gibt es meist welche — frage nur die Lehrer darnach. (In Zürich die Leserräume und Bibliotheken der Pestalozzigesellschaft.) Und du bist willkommen in diesen Büchereien, auch wenn du nie etwas bezahlst, die Angestellten freuen sich dort, je mehr ihre Bücherschätze benutzt werden. Natürlich muß man die Werke sauber halten und pünktlich zurückgeben.

Es gibt aber auch genug Bücher, die vorzüglich und doch so billig sind, daß ein jeder, auch der Ärmste, sich wenigstens dann und wann eins davon kaufen kann. Wir machen's wieder wie bei den Bildern, wir geben dir einige zur ersten Auswahl an. Zeige nur dem Buchhändler genau unsere Angaben, dann verschafft er dir, was du brauchst. Und wie bei den Bildern raten wir dir auch hier: nimm nicht zu vielerlei, aber nimm gründlich vor, was du lesen willst: sammle dich! Alle gescheiten Menschen machen es so. Und gerade Erzählungen und dergleichen darf man ja nicht „durchheben“. Sonst gleicht man einem „Kilometerfresser“ von Radfahrer, der auch an allen Schönheiten vorbeiraft. Verweile, wo's schön ist, lies solche Stellen zwei und drei Mal, und wichtige Stellen, die du anfangs nicht verstehst, erst recht! Dann wirst du oft dahinter kommen, daß gerade das Feinste und Beste da steckt, wo du anfangs darüber weggelesen hast.

Eine kleine Ausrechnung.

An der Tür werden oft Bücher mit graufigen Namen und Bildern verkauft, „nur“ 10 Rappen das Heftchen. Wo es am „schönsten“ wird, hört das Heft auf; aber in acht Tagen kommt der Händler mit der großen Ledertasche wieder und verkauft für „nur“ 10 Rappen das nächste Heftchen. Meistens sind es über 50 Hefte, oft sind's mehr als 100. Die kosten also

50mal 10 Rappen = 500 Rappen = 5 Fr. oder
100mal 10 Rappen = 1000 Rappen = 10 Fr.,

und oft noch mehr! Nun lies einmal, was du dir dafür kaufen könntest! *Märchenbücher*: Grimms Märchen, Bechsteins Märchen, 2 Bände Tausend und eine Nacht; andere *Erzählungen*: Michael Kohlhaas von Kleist, Die Heitererei, Zwischen Himmel und Erde von D. Ludwig; Till Eulenspiegel, Robinson Crusoe von Defoe, Das Fähnlein der sieben Aufrechten von G. Keller, Der Schuß von der Kanzel von C. F. Meyer; *Gedichte*: von Uhland, Schiller und Goethe; *Theaterstücke*: 2 lustige: Weh dem, der lügt, von Grillparzer, Der Nefte als Onkel von Schiller, 7 ernste: Das Rädchen von Heilbronn von Kleist, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand von Goethe, 5 von Schiller: Die Räuber, Wilhelm Tell, Die Jungfrau von Orléans, Wallenstein, Maria Stuart.

Das sind 21 Bücher, die zusammen auch 5 Franken kosten, und von denen jedes einzelne hundertmal so gut ist als die Schauergeschichten, die man in 10 Rp.-Heften kauft und von denen eine meist über 5 Franken kostet! Nun fragen wir dich: müßtest du nicht ein ausgewachsener Schafskopf sein, wenn du dir nach und nach 5 Fr. für solch einen sogenannten „Volksroman“ in Heften ablocken ließe?

Aus dem Leben des Kuckucks.

Bekanntlich zeichnet sich der Kuckuck durch seinen Brutparasitismus aus; kein anderer Vogel unserer Ornis überläßt wie er das Brutgeschäft anderen Arten. Als Zieheltern für seinen Nachwuchs wählt er ausschließlich kleine Singvögel aus und man hat seine Eier schon in Nestern von über 70 verschiedenen Arten getroffen. Die Eier fallen entsprechend dieser Eigentümlichkeit in seiner Lebensweise auf durch ihre verhältnismäßig geringe Größe, so daß sie von unsern, auch den kleinsten Sängern ganz wohl verbrütet werden können. So interessant und merkwürdig das Gebahren des Kuckucks, so schwer ist ihm beizukommen, da er, ungemein scheu und gewandt, den Beobachtungen sich gut zu entziehen weiß. Begreiflich also, daß einzelne Ornithologen Jahrzehnte lang ihm nachgingen, und dies tun mußten, wenn sie alle Geheimnisse des verschlagenen Gesellen enträseln wollten. Es hat auch kein Ornithologe je verschmäht, ihm sein spezielles Interesse zu widmen. So ist denn endlich der Schleier über sein Vorgehen bei der Eiablage und der Art, wie er sich um seine Jugend bekümmert, wohl endgültig gelüftet worden. Dies z. B. auch in den Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern vom Jahre 1904, in denen Dutzenden lange Beobachtungen von Walter und Lint zusammengestellt sind.

Da diesen zufolge das Weibchen 8 bis 10 Tage später eintrifft als das Männchen, findet die Paarung nicht sogleich nach der Ankunft statt und dauert es 22 bis 25 Tage nach dem ersten Ruf, bis Eier beobachtet werden können. Schlechte, kalte Witterung verlängert sogar diese Spanne Zeit, günstige Verhältnisse kürzen sie ab. Die Dauer der Fortpflanzung erstreckt sich im ganzen durch die Zeit, da man den Ruf des Kuckucks vernimmt. Die ersten Gelege sind in den ersten Maitagen, die letzten dagegen gegen Ende Juli getroffen worden, so daß sich das Gelegegeschäft über 10—11 Wochen erstreckt. Auch hier